

Neustadt, den 10. November 2016

Lieber Kay,

Dein Aufsatz über Fries und den Psychologismusstreit* hat mir wertvolle Anregungen gegeben – die historische Einordnung hat mir auch sehr geholfen, die Problemstellung besser als bisher zu verstehen.

Im Zusammenhang mit der internen Fortbildung in unserer Gesellschaft für Sokratisches Philosophieren (GSP) hatte ich mich gerade einmal wieder mit Fries' Erkenntnisphilosophie beschäftigt, und da fand ich Deine Zusammenfassung zu den drei Überzeugungsarten Wissen, Glaube und Ahndung, die Fries annimmt, ein wenig zu verkürzt und damit mißverständlich (vgl. in Deinem Aufsatz S. 187 f., 189 unten). Es fehlt mir vor allem eine klarerer Hinweis auf die drei *Erkenntnisarten*, die Fries den Überzeugungsarten zuordnet. Dem Wissen(-Können) ordnet er ja die sinnliche Anschauung, dem (Vernunft-)Glauben die Reflexion und der Ahndung das Fühlen zu. Sehr wichtig finde ich es, gleichzeitig mit diesen Gedanken von Fries, die Nelson ungeschmälert teilt, ihre Einsicht zu vermitteln, dass sie solche Überlegungen nur auf dem Wege „künstlicher Abstraktion“ gewinnen konnten:

Bei Fries heißt es: „Es fällt nämlich jenes Wissen um das Endliche und dieses Glauben an das Ewige in unserm Gemüte in einem und demselben Bewußtsein zusammen, so daß die Realität beider sich innig vereinigt ...“ (Wissen, Glaube und Ahndung = WGA–1805. S. 74)

„Die Theorie der Vernunft geht nun davon aus, daß alle besonderen Erkenntnisse, die sich in einem Augenblick in unserem Geist zugleich vorfinden, überhaupt nur durch eine künstliche Abstraktion gesondert betrachtet werden können. Im wirklichen Leben unseres Geistes kommt auch das Erkennen nicht etwa für sich gesondert vor neben anderen, von ihm getrennten Geistestätigkeiten. Es gibt für unseren Geist keine Erkenntnis geschieden von Äußerungen seiner praktischen Vermögen, wie der Lust, der Begierde oder dem Entschließen. Alle diese Äußerungen hängen in der intensiven Einheit unserer Lebenstätigkeit zusammen und können nur durch künstliche Abstraktion aus ihr losgelöst gedacht werden.“ (Nelson Gesammelte Schriften = GS VII, S. 616).

Beide, sowohl Fries als auch Nelson, betonen immer wieder, dass wir sowohl hinsichtlich unseres Geistes als auch hinsichtlich der zu erkennenden Welt eine absolute synthetische Einheit annehmen müssen (vgl. Nelson GS VII, S. 680) – aber hinsichtlich unserer *Geistestätigkeit* und um über das Erkennen und das zu Erkennende etwas aussagen zu können, erlauben wir uns eben „künstliche“ Aufspaltungen in Weltansichten wie die naturwissenschaftlichen, die psychologische, die ethisch-politische sowie die religiös-ästhetische (vgl. Nelson GS VII S. 676, 681ff., 680).**

Ich hoffe, wir haben bald einmal Gelegenheit, einige weitere Fragen zu diskutieren. Du grenzt zum Beispiel Fries' Denken von der Evolutionären Erkenntnistheorie ab (S. 194). Ich habe mich aber oft gefragt, ob der Gedanke der Passung, der aus der Richtung der Evolutionären Erkenntnistheorie kommt, Fries und Nelson nicht geholfen hätte, ihre Einsichten noch klarer zu fassen und zu formulieren. Denn um was geht es bei all den erkenntnisphilosophischen Überlegungen? Doch um die Fragen, *wie* wir erkennen, *was* wir erkennen können und wie *das Verhältnis zwischen menschlichem Erkennen und dem zu Erkennenden* beschrieben werden kann. Du hast sicher recht, wenn Du Fries den Gedanken zuschreibst, „dass wir die Grenzen unserer Erfahrung eben schlechtweg nicht transzendieren können, in dem Sinne, dass wir aus unserem Erkenntnisvermögen heraustreten, um festzustellen, ob unsere Erkenntnis mit den Dingen an sich übereinstimme.“ (S. 190) Fries und Nelson hätten aber sicherlich außer dem Passungs-Postulat wohl Ergebnisse der modernen Physik und auch der Hirnforschung spannend gefunden, die zum Beispiel in ein Holographisches Weltbild mündeten.*** Auf baldige Diskussion also!

Mit herzlichen Grüßen,

Ute

* Jakob Friedrich Fries und der Psychologismusstreit – In: Archiv für Begriffsgeschichte 57/2015. S. 175 – 195. Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Gisela Raupach-Strey.

** Ich schicke Dir zum Beleg meiner Gedanken den Text zu einem kleinen Vortrag, den ich auf der kommenden GSP-MV zur internen Fortbildung beitragen möchte. Genauer habe ich meine Sicht der Zusammenhänge in meiner Arbeit „Bildung vom Menschen aus. Das Sokratische Gespräch im Entwicklungsprozess Einer Welt“ (2001) dargestellt, dort im 3. Kapitel.

*** Ausführlicher, wenn auch keineswegs erschöpfend, bin ich auf diese Zusammenhänge im 5. Kapitel der erwähnten Arbeit „Bildung vom Menschen aus ...“ (s. o.) eingegangen.

Dein Brief vom 10. November 2016

Liebe Ute,

vielen Dank für deine Anregungen. Ich freue mich, dass mein Aufsatz über Fries und den Psychologismustreit Diskussionsgegenstand der internen Fortbildung in der Gesellschaft für Sokratisches Philosophieren (GSP) gewesen ist. Die Auseinandersetzung mit Fries scheint mir gerade im Hinblick auf das Sokratische Philosophieren von essentieller Bedeutung, sind doch in der Philosophie von Fries die Wurzeln der philosophischen Ansätze von Nelson und der Organisationen, die sich auf Nelson berufen, zu finden.

Du sprichst von einer verkürzten Darstellung der drei Überzeugungsarten Wissen, Glaube und Ahndung. Bezug nimmst du auf meine Aussage, dass Fries zwischen drei Überzeugungsweisen unterscheidet: Wissen („Überzeugungen aus der Anschauung“), Glauben („Überzeugung ohne Beyhülfe der Anschauung“) und Ahndung („Überzeugung nur aus Gefühlen ohne bestimmten Begriff“) bzw. Wissen (eine auf Erscheinungen gegründete Überzeugung), Glaube (Überzeugung von einer an sich seienden Welt) und Ahndung (Überzeugung, dass uns in der endlichen Erscheinungswelt das An-sich-Seiende, Ewige erscheine) (Fries, WW III 488). Ich stimme dir insofern zu, als diese interessante Unterscheidung einer genaueren Betrachtung bedarf. Der Überzeugungsbegriff ist von zentraler Bedeutung für die Fries'sche Philosophie. Er beschwor aber leider auch den Psychologismusvorwurf herauf. So erhebt Hegel den Vorwurf, in eine auf Überzeugungen gegründete Ethik könne beliebiger Stoff hineingenommen werden und Fries gründe den Begriff des Guten und die Gesetze des Sittlichen auf Meinungen und subjektive Überzeugungen. Aber dieser Vorwurf verfehlt sein Ziel. Fries wollte mit seiner Überzeugungslehre eben gerade nicht Beliebiges zulassen. Dies zeigt die von ihm vorgenommene Unterscheidung zwischen Überzeugung und Überredung. Die Überzeugung ist ein „der Form nach gesetzmäßiges Fürwahrhalten“ (Fries, WW VII 516), wogegen es sich bei der Überredung um ein „der Form nach unrichtiges Fürwahrhalten“ (Fries, WW VII 516) handelt.

Du schreibst, dir fehle ein klarerer Hinweis auf die drei *Erkenntnisarten*, die Fries den Überzeugungsarten zuordnet: Dem Wissen(-Können) die sinnliche Anschauung, dem (Vernunft-)Glauben die Reflexion und der Ahndung das Fühlen. Eine solche Zuordnung habe ich in der Tat nicht vorgenommen, da sie nach meiner Auffassung Fries auch nicht gerecht würde. Die Pointe der Fries'schen Überlegung ist ja gerade, dass uns das Reich des Glaubens und der Ahnung eben nicht mehr durch Erkenntnisse zugänglich ist. Den Erkenntnisbegriff definiert Fries sehr klar in § 77 seiner Logik:

„Gemäß unsern frühern anthropologischen Untersuchungen können wir unsre klaren Erkenntnisse auf einen dreifachen Ursprung zurückführen. Einige entspringen aus der Sinnesanschauung, andere aus der mathematischen Anschauung der productiven Einbildungskraft, und noch anderer, der Erkenntnisse der reinen Vernunft in engerer Bedeutung, werden wir uns nur mit Hülfe des Denkens bewußt. Hierdurch erhalten wir den Unterschied der empirischen, mathematischen und philosophischen Erkenntniß, den Hauptunterschied in der ganzen menschlichen Erkenntniß, und denjenigen, auf welchen wir in allen angewandten logischen Untersuchungen immer wieder zurückgeführt werden.“ (WW 7, 410)

Damit ergibt sich folgende Zuordnung:

Historische oder empirische Erkenntnis → Sinnesanschauung

Mathematische Erkenntnis → reine Anschauung

Philosophische Erkenntnis → „derer wir uns nur mit Hülfe des Denkens bewußt werden.“ (WW 7, 242) (Reflexion)

Diejenigen Erkenntnisse, die in unserer Vernunft vorliegen, ohne bereits in ein Urteil gefasst worden zu sein, bezeichnet Fries als unmittelbare Erkenntnisse. Fries unterscheidet zwischen zwei verschiedenen Arten von unmittelbaren Erkenntnissen. Die einen können wir vermöge des Sinnes direkt in uns wahrnehmen. Diese Erkenntnisse werden Anschauungen genannt. (WW 1, 104) Genaugenommen muss hier von unmittelbaren

Erkenntnissen der Anschauung gesprochen werden. Die andere Form sind unmittelbare Erkenntnisse der Vernunft. Es sind philosophische Grundwahrheiten, die stillschweigend angewandt werden. Die unmittelbare Erkenntnis der Vernunft ist das Beharrliche, Gleichbleibende und Gesetzmäßige in den Tätigkeiten der Vernunft. Fries schreibt hierzu:

„Die philosophische Erkenntnis ist nicht von der Art, daß sie erst entdeckt und von dem Einzelnen einmal erst neu erlernt werden müßte, sondern jeder Mensch ist in ihrem Besitz und wendet sie bey allem Denken täglich an.“ (WW 8, 89)

Das „Fühlen“ ist keine Erkenntnisart nach § 77 seiner „Logik“. Gerade dies unterscheidet eben Erkenntnisse (etwa von der Mondoberfläche, von fernen Galaxien oder von inneren Zuständen des Geistes) von den Dingen, zu denen sich nur durch Ahnung und Glaube Zugang finden lässt.

Fries schreibt zwar: „Die Erkenntnis durch reines Gefühl nenne ich Ahnung des Ewigen im Endlichen.“ (WW 3, 603), weiter unten ist die Rede von einem „Gefühl der Anerkennung des Ewigen im Endlichen“ (WW 3, 603), doch wird aus dem Kontext schnell klar, dass hier keine Erkenntnisse im Sinne seiner Logik gemeint sind. Vielmehr meint Fries hier mit dem Wort „Erkenntnis“ eine Art (gefühlsmäßiges) Klarwerden des Ewigen im Endlichen. Dies wird schließlich deutlich, wenn Fries schreibt: „Eine positive, bestimmte Erkenntnis des Ewigen, ist für die endliche an Erscheinung gebundene Vernunft unmöglich.“ (WW 3, 678)

An anderer Stelle schreibst du:

„Du grenzt zum Beispiel Fries' Denken von der Evolutionären Erkenntnistheorie ab (S. 194). Ich habe mich aber oft gefragt, ob der Gedanke der Passung, der aus der Richtung der Evolutionären Erkenntnistheorie kommt, Fries und Nelson nicht geholfen hätte, ihre Einsichten noch klarer zu fassen und zu formulieren.“

Ich habe den Ansatz von Fries und Nelson ganz bewusst sehr klar von der Evolutionären Erkenntnistheorie abgegrenzt, und ich glaube auch nicht, dass man mit den Mitteln der Evolutionären Erkenntnistheorie den transzendentalphilosophischen Ansatz klarer formulieren kann. Evolutionäre Erkenntnistheorie und Transzendentalphilosophie sprechen kategorial völlig verschiedene Diskussionsebenen an. Die Evolutionäre Erkenntnistheorie hat den Status einer empirischen Theorie, die keine Antwort auf die Frage nach der objektiven Gültigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse liefert, sofern man überhaupt bereit ist, die Möglichkeit objektiv gültiger Erkenntnisse anzuerkennen. Die Evolutionäre Erkenntnistheorie ist selbst wieder mit der Frage der objektiven Gültigkeit ihrer eigenen Erkenntnisse konfrontiert. Was meine ich damit?

Wer die Möglichkeit der Objektivität wissenschaftlicher Erkenntnis anerkennt, ist mit der Frage der Bedingung der Möglichkeit von objektiver Erkenntnis konfrontiert und damit auch mit der Frage nach synthetischen Erkenntnissen a priori, geht es beim synthetischen Apriori eben gerade um Bedingungen, die objektive Erkenntnis erst ermöglichen. Konrad Lorenz und mit ihm die nachfolgende Evolutionäre Erkenntnistheorie deutet das Apriori realistisch im Sinne einer stammesgeschichtlich entstandenen Organfunktion, die (darwinistisch betrachtet) in Anpassung an Umgebungsfaktoren entstanden sei. Die Schwierigkeit empirischer Reinterpretationsversuche für das Apriori besteht darin, dass sie die Frage nach dem Grund der objektiven Geltung von wissenschaftlicher Erkenntnis nicht klären. Selbst wenn also eine empirische Theorie der Erkenntnis (etwa im Sinne der evolutionären Erkenntnistheorie) zutreffen sollte, bliebe eben das kantische Problem offen, woher wissenschaftliche Erkenntnisse ihre objektive Gültigkeit nähmen, wenn alle Regeln nur empirisch bewährt wären. Besser und kürzer als Kant selbst kann man die Kritik an jeder empirischen Theorie der Erkenntnis nicht formulieren:

„Denn wo wollte selbst Erfahrung ihre Gewißheit hernehmen, wenn alle Regeln, nach denen sie fortgeht, immer wieder empirisch, mithin zufällig wären; daher man diese schwerlich für erste Grundsätze gelten lassen kann.“ (KrV, 5)

Salopp formuliert: Das Passungs-Postulat ist wie der vielzitierte Tiger ohne Zähne, der den Apriorismus in Stücke reißen möchte, dem aber hierfür der metaphysische Biss fehlt, was die Argumente der Evolutionären Erkenntnistheoretiker (aber auch der späteren Radikalen Konstruktivisten) zu reiner Rhetorik herabsinken lässt.

Die von den Evolutionären Erkenntnistheoretikern vorgetragenen Argumente haben Kant und Fries bereits früher erörtert, diese aber aus gutem Grund wieder verworfen. So diskutiert Kant die Möglichkeit eines

„Präformationssystem der reinen Vernunft“:

„Nun sind nur zwei Wege, auf welchen eine nothwendige Übereinstimmung der Erfahrung mit den Begriffen von ihren Gegenständen gedacht werden kann: entweder die Erfahrung macht diese Begriffe, oder diese Begriffe machen die Erfahrung möglich. [...]

„Wollte jemand zwischen den zwei genannten einzigen Wegen noch einen Mittelweg vorschlagen, nämlich daß sie weder selbstgedachte erste Principien a priori unserer Erkenntniß, noch auch aus der Erfahrung geschöpft, sondern subjective, uns mit unserer Existenz zugleich eingepflanzte Anlagen zum Denken wären, die von unserm Urheber so eingerichtet worden, daß ihr Gebrauch mit den Gesetzen der Natur, an welchen die Erfahrung fortläuft, genau stimmte (eine Art von Präformationssystem der reinen Vernunft), so würde (außer dem, daß bei einer solchen Hypothese kein Ende abzusehen ist, wie weit man die Voraussetzung vorbestimmter Anlagen zu künftigen Urtheilen treiben möchte) das wider gedachten Mittelweg entscheidend sein: daß in solchem Falle den Kategorien die Nothwendigkeit mangeln würde, die ihrem Begriffe wesentlich angehört.“ (KdrV, 166 f.)

Auch Fries gelangt an einer Stelle haarscharf in der Nähe des relativen Apriori der modernen Wissenschaftstheorie:

„Solten daher in Rücksicht der Erkenntnisse a priori dennoch Veränderungen statt finden, welches eben nicht undenkbar wäre, so würde alsdenn das Gemüth selbst sich ändern müssen" (Fries, WW 2 342)

Dennoch zieht Fries ein ‚anthropologisiertes Apriori‘ niemals ernsthaft in Erwägung.

Vermutlich hätte zumindest Fries die Ergebnisse der modernen Physik und auch der Hirnforschung spannend gefunden. Fries hat die Ergebnisse der neuesten Physik sehr rasch aufgegriffen. Seine „Mathematische Naturphilosophie“ (1822) war absolut auf der Höhe der Zeit. Fries scheint überdies einer der ersten Wissenschaftler in Deutschland gewesen zu sein, die die Prinzipien-Mechanik der französischen Physiker rezipiert haben. Im Hinblick auf Nelson bin ich mir weniger sicher, hat doch Nelsons Urteil über die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik die Diskussion dieser wichtigen physikalischen Theorien innerhalb der Neufries'schen Schule blockiert.

Mit herzlichen Grüßen,

Kay